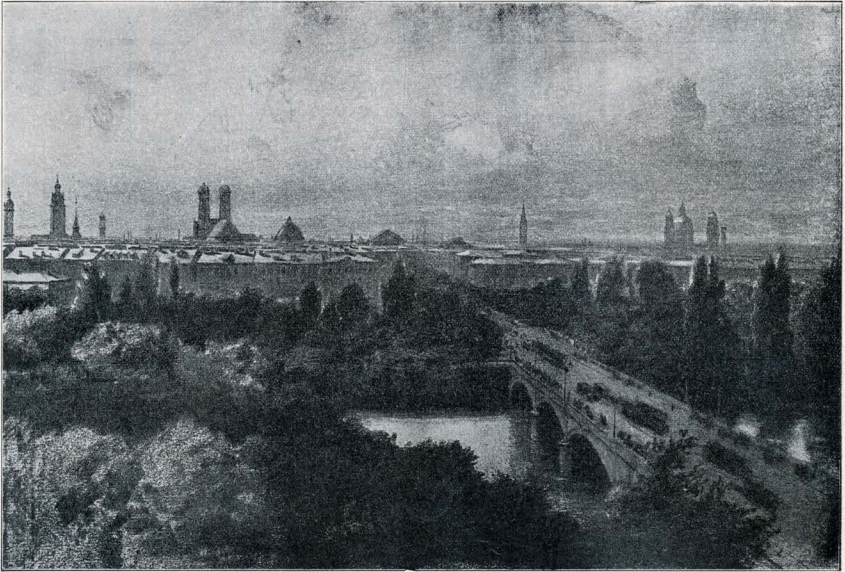




Münchener illustrierte Wochenschrift für Kunst und Leben. — G. Hirth's Verlag in München & Leipzig





MÜNCHEN (vom Maximilianeum aus)

P. W. Keller-Reutlingen (Färstenfeldbruck)

### Heimkehr

Wer lange durch die Welt gezogen  
In Lärm und Streit,  
In argen Wetren  
Sein junges Blut vergossen  
für der Menschheit Güter:  
Siehe, und er geht endlich  
Die stille Stunde  
Im Abendfrieden  
Seines Heimat-Dorfes:  
Vergessen von den einstigen Freunden,  
Von seiner Kindheit Gespielen  
Nicht mehr erkannt,  
Verlassen von den Waffengefährten,  
Ein einsamer Mann,  
Ein armer, müder Held:  
Der beginnt im hohen Alter,  
Mit weißem Haar und träbem Blick  
Zu buchstabieren das kurze, schwere Wort  
Vom Wesen und Werth des Menschen.

Und in ein Friedhof-Gärtlein,  
Zerbüßlich bescheiden,  
Rühl überhimmelt  
Von wenigen blassen Strahlen  
Und fargen Düften  
Und dem Schartenflug ziehender Wander-  
vögel,  
Ketter er lächelt  
Was ihm noch blieb aus des Herzens und Hirns  
Streitbar schwülen Tagen,  
Aufschenden Siegesfieren  
Und parthischen Hochsommer-Festen.  
Ach, leicht umspannt die Wehmuth  
Die dürftigen Schätze,

Als deren Symbol er schaut  
Erwartende, späte Rosen,  
Sterbende Nelken,  
Verlöschende Violett  
Und der einst so grünen Rasen  
Nun über Gräbern geisternden Duft.

Im Abendsonnenflimmer  
fällt noch darüber  
Wie grüßender Schein aus der Höhe  
Eines verdorrten Blattes schwarzgoldiger

Vom Siegesbaum der Helden und Sängers  
Vom Lorbeer,  
Fremdling unserer rauhen Zone,  
Den er in wildgrüner Pracht, mächtig  
Zu Krone und Kranz entwickelt, einst  
Im Geiste der Jugend geschaut,  
Als Siegespreis auf das Lodenhaupt

gedrückt  
Und geweiht vom Kusse der Geliebten.  
Einfühl — Michael Georg Conrad

### Glück

Die erste beste Seele kann das Glück  
nicht tragen. Es gibt Muth zum Glück,  
wie's Muth zum Unglück gibt. Vielleicht  
bedarf es grosserer Kraft, um dauernd  
glücklich, als um andauernd unglücklich  
zu sein; denn die Erwartung Dessen, was man  
noch nicht hat, gibt dem unweisen Herzen  
mehr Freude, als der Vollbesitz alles Dessen,  
was es erwünscht hat. Vom Gipfel  
des andauernden Glückes sieht man am  
besten die Wünsche dieses Herzens, das  
sich anscheinend nur von Furcht oder Hoff-

nung nähren kann, und dem es so schwer  
fällt, sich von Dem zu nähren, was es hat,  
selbst wenn es Alles hat . . .

Man sieht oft Wesen, die stark und voll  
moralischer Klugheit sind, dem Glück  
unterliegen. Nicht Alles, was sie suchten,  
dort findend, vertheidigen sie es nicht und  
halten es nicht mit der Energie fest, die  
man im Leben stets entwickeln sollte. Man  
muss bereits sehr weise sein, um sich  
nicht mehr zu wundern, dass das Glück  
auch Trübsal mit sich bringt, und um in  
dieser Trübsal nicht zu dem Glauben zu  
kommen, dass man das wahre Glück noch  
nicht besäße. Das Beste, was man im  
Glücke findet, ist die Gewissheit, dass es  
nicht berauscht, sondern nachdenklich  
macht. Es ist zugänglicher und wird  
weniger selten, wenn man einmal gelernt  
hat, dass die einzige Gabe, die es den  
Seelen hinterlässt, die davon Gebrauch  
zu machen wissen, eine Erweiterung des  
Bewusstseins ist, die sie nirgendwo anders  
gefunden hätten. Es ist der menschlichen  
Seele wichtiger, den Werth eines Glückes  
zu kennen, als es zu geniessen. Es ist  
notwendig, sehr weise zu sein, um das  
Glück lange Zeit lieb zu haben; es ist  
unerlässlich, noch weiser zu sein, um zu  
erkennen, dass der festeste und beständig-  
ste Theil im Schoosse eines Glückes  
ohne Wetterlaunen einzig und allein in  
dieser Kraft liegt, die uns selbst im Un-  
glück im tiefsten Grunde unseres Bewusst-  
seins glücklich machen könnte. Wir können  
uns nur glücklich nennen, wenn das Glück  
uns nur Höhen hinaufgeholfen hat, wo man  
es aus den Augen verlieren kann, ohne  
zugleich seinen Lebensmuth zu verlieren.

Maurice Maeterlinck

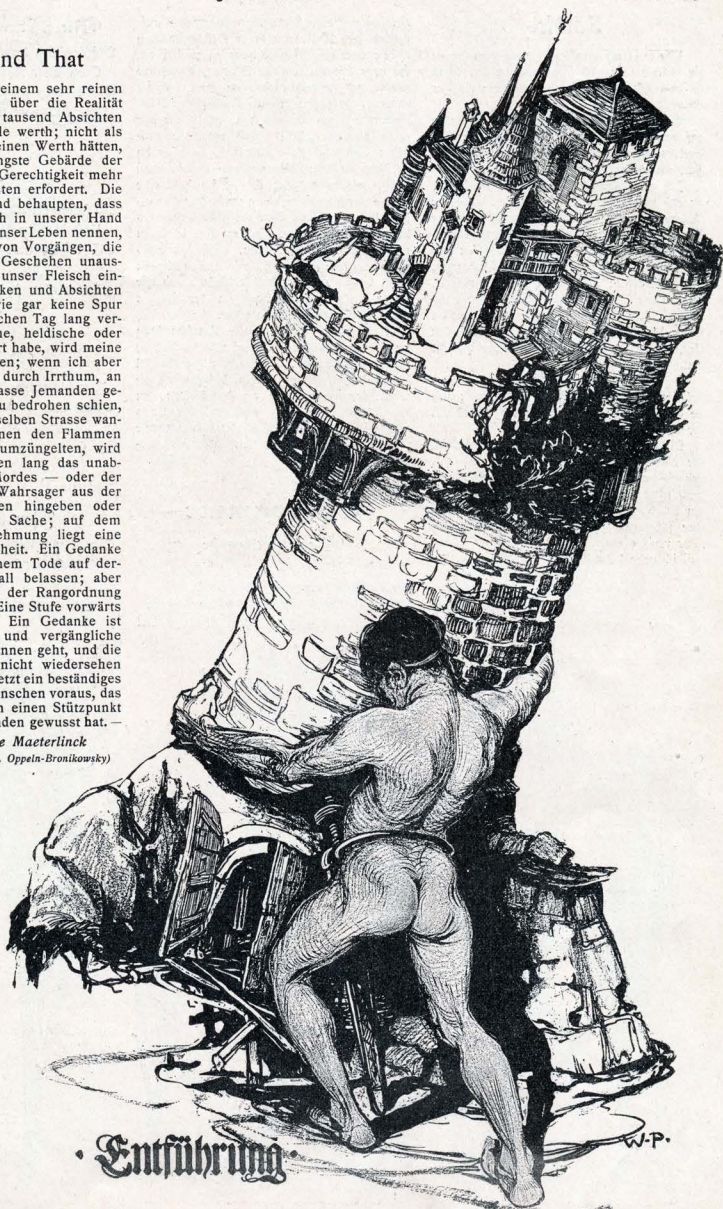


## Gedanke und That

Man mag sich in einem sehr reinen Verlangen nach Gutem über die Realität hinausschwingen, aber tausend Absichten sind nicht Eine Gebärde werth; nicht als ob die Absichten gar keinen Werth hätten, sondern weil die geringste Gebärde der Güte, des Muthes, der Gerechtigkeit mehr als tausend gute Absichten erfordert. Die Wahrsager aus der Hand behaupten, dass unser ganzes Leben sich in unserer Hand ausprägen, und was sie unser Leben nennen, ist eine gewisse Zahl von Vorgängen, die vor oder nach ihrem Geschehen unauslöschliche Zeichen in unser Fleisch eintragen. Unsere Gedanken und Absichten lassen darin so gut wie gar keine Spur zurück. Wenn ich manchen Tag lang verrätherische, mörderische, heldische oder opferfrohe Pläne genährt habe, wird meine Hand nichts davon sagen; wenn ich aber durch Zufall, vielleicht durch Irrthum, an der Biegung einer Strasse Jemanden getödtet habe, der mich zu bedrohen schien, oder wenn ich auf derselben Strasse wandernd einen Neugeborenen den Flammen entrissen habe, die ihn umzüngelten, wird meine Hand mein Leben lang das unabweisbare Zeichen des Mordes — oder der Liebe tragen. Ob die Wahrsager aus der Hand sich Einbildungen hingeben oder nicht, thut wenig zur Sache; auf dem Grunde dieser Wahrnehmung liegt eine grosse moralische Weisheit. Ein Gedanke kann mich bis zu meinem Tode auf derselben Stelle im Weltall belassen; aber eine That lässt mich in der Rangordnung der Wesen fast immer Eine Stufe vorwärts oder zurück kommen. Ein Gedanke ist eine isolirte, irrende und vergängliche Kraft, die heute von dannen geht, und die ich morgen vielleicht nicht wiedersehen werde; aber eine That setzt ein beständiges Heer von Ideen und Wünschen voraus, das nach heissem Bemühen einen Stützpunkt in der Wirklichkeit zu finden gewusst hat. —

Maurice Maeterlinck

(Uebersetzung v. F. v. Oppeln-Bronikowsky)



• Entführung •



**Räthsel**

Wie in einer Kundschaft nach dem Regen ein frisches, warmes Blau vorherrscht, so in meinem Gefühl seit einer Nacht ein einziger Gedanke. —

Es war Abend. Die Laternen flackerten auf dem Schnee, große Schatten dehnten sich. Berlins graue Sonntagsöde war ungewissen farbenseben gewichen.

Ich gehe, den Kopf voll unnützer Ideen, singend und lachend über die Promenade der Bülowstraße und sehe eine elegant gekleidete Dame vor mir herhulden. Jemand etwas, eine Linie ihres Körpers, ein Hüpfen des Fußes oder auch nur die schnelle Bewegung, sitzt in mir fest; vielleicht hat ein flüchtiger, ungewollter Blick von ihr etwas in mir getroffen. Ich fliege also, meinen Begleiter im Schilde lassend, hinter ihr her und läste den Hut, als sie sich bemüht, die schon verschlossene Haustür zu öffnen.

Ich helfe ihr; eine kurze, schnarrende Unterhaltung, wobei ihre Stimme hell klingt; wie sie hineingeht, sucht sie einen Augenblick mit der Hand in der Taft.

Sie glaubt, ich hätte noch ihren Schlüssel, der aber im Schlosse steckt. Ihre Hand war behandschuht, ich erraff sie nicht, da ich sie ja auch nicht küssen konnte. Und — alles war ein Huch, ein Augenblick — ich sehe flüchtig ihre silbergrau gekleidete Gestalt im dunklen Flur verschwinden, die schwere Thüre klappt ein, ich gehe lachend weiter. . . .

Eine ganz alltägliche, einfache Geschichte. Aber das Räthsel daran ist, daß sie mir zwei Stunden später wieder einfiel, daß sie sich durch all meine Träume hängte, und daß ich heute

Morgen mit einer brennenden Leidenschaft aufwachte, dies Weib, von dessen Gesicht ich auch nicht einmal eine Ahnung hatte — zu küssen. Es nagt wie ein rasender Schmerz, etwas nie wieder gut zu machendes, an mir, daß ich gehern nicht sagte: „Meine Gnädigste, ich beschwöre Sie um Gotteswillen, geben Sie mir einen einzigen Kuß!“ Und wenn sie aufstuh: „Aber — mein Herr!“ — so hätte ich sie schon im Arm haben müssen. Und ich weiß nicht, wie es möglich ist —: ich habe eine ganz außerordentliche, völlig zweifellose Gewissheit, daß dieser Kuß einer der schönsten meines Lebens gewesen wäre. Ich weiß, wie sie in meinem Arm gelegen hätte, weiß den Grad ihres Sträubens; weiß, wie meine Lippen ihren weichen Mund berührt hätten, und wie meine unendliche Sehnsucht in der ihrigen einen Gefährten gefunden hätte.

Und jetzt könnte ich viele Stunden lang im Schnee stehen, und darauf warten, daß sie irgendwo auftaucht. . . Was für ein Räthsel ist das? Ich fenne sie nicht, habe sie nie gesehen, kann mich kaum an ihre Gestalt, an ihre Augen gar nicht erinnern, ihr Haus würde ich nicht wiederfinden; und doch könnte sein Schicksal brennender sein, als dieser verlorenen Kuß in mir! H. Häfker.

**Die Alten und die Jungen**  
 Laßt endlich das wüste Streiten sein!  
 Trost aller Keckerrichter  
 Gibt's ewig doch nur zwei Partein:  
 Die Stämper und die Dichter.



**Trost**

„O Schmach! Wir errangen Unsterblichkeit,  
 Und die Jungen, ohne Erörthen,  
 Erschlagen uns!“ — Wenn Ihr unsterblich seid,  
 So werden sie Euch nicht tödten.



**Zwiesgespräch**

„Nur die wenigsten Alten sind geseit  
 Durch ihre große Vergangenheit!“ —  
 „Mehr Junge haben sicherlich  
 Eine große Zukunft hinter sich. . .“



**Epigramme**

**Das Schwerste**

Erlitt'ne Kränkung zu verzeh'n,  
 Da findet sich so Mancher drein,  
 Doch nenne Einer die weissen Xaben,  
 Die ihm empfang'ne Wohlthat vergaben!

**Zur Frauenfrage**

Ein Neues wird nur aus dem Alten  
 Durch Ernst und Pflicht:  
 Historisch läßt es sich gestalten,  
 Hysterisch nicht!

Carl Emil Franzos







## Das Efelsei

Nach dem Provençalischen des Joseph Roumanille,  
mit Zeichnungen von A. Schmidhammer

Eines schönen Tages zog Jan Jannet auf den Markt nach Cavallion, und dort erzählte ihm Jemand, auf dem Markte würden unter Anderm schöne Efelseier verkauft, aus denen nach einer bestimmten Zeit gute kleine Efelchen oder Efelchen herauskämen.

„Ei, das werden wir schon ausbrüten“, sagte sich Jan Jannet, „und vielleicht bekommen wir auch ein Efelstüllen, so 'nen hübschen kleinen Efel! Ein Efel mehr ist in meinem Pachtlohe nie zu viel.“

Schnell besitzte er daher seinen alten Grauen und machte sich auf die Suche.

Nachdem er sich eine Weile auf dem Markte herumgetummelt, wollte er sich den Efelsehändler suchen und ging zunächst in eine Apotheke.

„Entschuldigt, guter Herr, wenn ich mich täusche, ... verkauft Ihr hier nicht Efelseier?“

„Ihr meint wohl Efelstüllen; die kann ich Euch besorgen.“

„Nein, Ihr versteht mich falsch; ich will ein Efelsei haben.“

„Ein ...“

„Ein Efelsei! Ist der Kerl taub?“ so murrmelte Jan Jannet vor sich hin.

„Ja, jetzt weiß ich, ... Thut mir leid; die hab' ich vor acht Tagen alle verkauft, mein armes Schaf. Doch ich erwarte neue. Wenn Ihr's nicht zu eilig habt, kommt in drei Tagen wieder.“

„Und wie viel kosten sie?“



„Bald mehr, bald weniger, ganz nach der Qualität.“

„Es ist gut! Behüt Euch Gott! Dani' schon. Verzeiht, wenn ich mich täusche.“

Er ging weiter. Unterwegs traf er eine Frau, die durch die Straßen schrie:

„Seht doch die schönen Eier! Wer will meine Eier kaufen?“

„Gute Frau,“ sagte Jan Jannet zu ihr, „entschuldigt, wenn ich mich täusche. ... Ihr verkauft ja wohl Eier, kennt Ihr nicht hier in der Nähe einen Efelsehändler?“

„Einen ...“

„Einen Efelsehändler!“

„Ach, Du liebe Unschuld! ... Ihr wollt Efelseier haben? Die haben wir hier im Ueberfluß ... Na, geht nur geradezu. Wenn Ihr am Ende der Straße angelangt, da oben —“

„seht Ihr wohl — da bei dem Schuhmacher?“

— Dann wendet Euch rechter Hand, dann wieder linker Hand; dann geht rechter Hand und dann ... fragt weiter!“



Jan Jannet ging gerade aus, dann wandte er sich nach rechts, dann links, dann wieder rechts und sah sich gerade vor dem Hause Congoudans, der auf der Thürschwelle versagte seine Preise raunte.

„Guter Mann — entschuldigt mich, wenn ich mich täusche — wißt Ihr nicht einen Efelsehändler?“

Und Congoudan, der ein lustiger Geselle war und der Handel mit Melonen im Großen betrieb, erwiderte:

„Ihr kommt gerade recht; ich verkaufe die besten im ganzen Ort ... Sie werden hier unter meinen Augen hergestellt; ich weiß sogar, was sie enthalten und wie viel sie werth sind.“

Nicht fünf hundert Lousdors würde ich die Efelin hergeben, die sie mir legt ... Sie legt auch nicht ein faules! ... Ach, was sind schon für Efel aus diesem Hause herausgekommen! ...

Und so wahr ich lebe, was würde erst für ein riesiger Efel herauskommen, wenn Ihr fortgeht und das Ei mitnehmt, das ich Euch geben werde! Na, kommt herein! Wir wollen uns auszusprechen.“

Und Congoudan ergriff eine seiner dicken weißen, glatten und blanken Melonen.

„So,“ sagte er, „da habt Ihr, was Ihr braudt.“

Jannet nur gut brüet, dann wird schon ein Efel herauskommen. Zwei Tage und zwei Nächte, das ist mehr als genug. Ihr müßt es mit Euch in's Bett nehmen. Eure natürliche Wärme wird einen Efel herausbringen, fast so groß als Ihr selber. Das sage ich Euch.“

„Wie viel wollt Ihr dafür haben?“

„Weil Ihr es seid, sechs francs. Gelter Preis.“

Doch halt, fesseln wir nicht; lange Worte machen die Lage kurz, ... fünf francs, und sprechen wir nicht mehr darüber. Ich will doch haben, daß Ihr wiederkommt ... Nehmt Euch nur ja in Acht, daß Ihr es nicht zerbricht und haltet es hübsch warm.“

„Schön, schön! Behüt Euch Gott! Ihr seid ein braver Mann; entschuldigt, wenn ich mich täusche.“

Und Jan Jannet nahm das Ei, bezahlte, befestigte schnell ein Bündel auf seinem Langohr, besitzte den Grauen und machte sich nach Boumelles auf den Weg. Mit einer hand drückte er das spikbare Ei an die Brust und



mit der andern hielt er den Sägel seines Efels. Und dja—hi, fort ging's! — „Wird es ein Efel werden,“ sagte er sich, „oder wird's eine kleine Efelin? Er hat mir gesagt, es würde ein Efel werden ... Na, wenn's eine Efelin wird, dann kann sie wieder Eier legen. Sie verkaufen sich gar nicht (schlecht, wie ich sehe.“

Und dja—hi!

Aber hol's der Teufel! Verdammtes Pech! ... Eine kleine Stunde von Cavallion, gerade an dem großen Abgang, der sich dort befindet, nicht weit von dem Holzkreuz, an dem ein Querholz fehlt, kam dem Efel irgend ein verrückter Gedanke. Vielleicht bekam er vor dem Schatten seiner Ohren Furcht! ... Genug, er begann zu rennen, bäumte sich und hüpfte so toll umher, daß er Jan Jannet abwarf ...

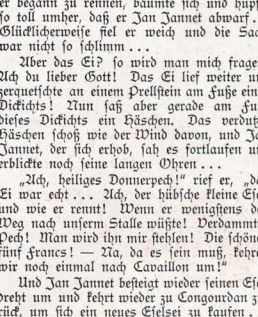
Glücklicherweise fiel er weich und die Suche war nicht so schlimm ...

Aber das Eid! So wird man mich fragen! Ach, du lieber Gott! Das Ei lief weiter und zerquetschte an einem Prestifien am Fuße eines Dicksichts! Nun sah aber gerade am Fuße dieses Dicksichts ein Häuschen. Das verdrehte Häuschen schoß wie der Wind davon, und Jan Jannet, der sich erhob, sah es fortlaufen und erblickte noch seine langen Ohren ...

„Ach, heiliges Donnerpech!“ rief er, „das Ei war echt ... Ach, der hübsche kleine Efel, und wie er reunt! Wenn er wenigstens den Weg nach unterm Stalle wüßte! Verdammtes Pech! Man wird ihn mir stehlen! Die schönen fünf francs!“

— Na, da es sein muß, kehren wir noch einmal nach Cavallion ...

Und Jan Jannet besitzte wieder seinen Efel, dreht um und kehrt wieder zu Congoudan zurück, um sich ein neues Efelsei zu kaufen ...



Der Wind liegt schlecht

Von Juliana Dörz

Die nachtblaue Stille hat sie um 31. März Nacht verlorbene umglatzten Schiffsflächen vernommen vor ihrem traglichen Ende an uns abgedrückt mit einer beglückten Karte, die über sie die Mundöffnung den Pöbelstolz Berlin, 1. April 4-5 Uhr Verrückung trägt. In heiliger unerschütterlicher Stille umgibt sie Karte des Segelens. "Wollen Sie vielleicht meine Karte keine Arbeit bringen? Ich hatte gar keine Zeit mehr, sie in's Keine zu führen. Sollten Sie das befehlen, - bitte!"

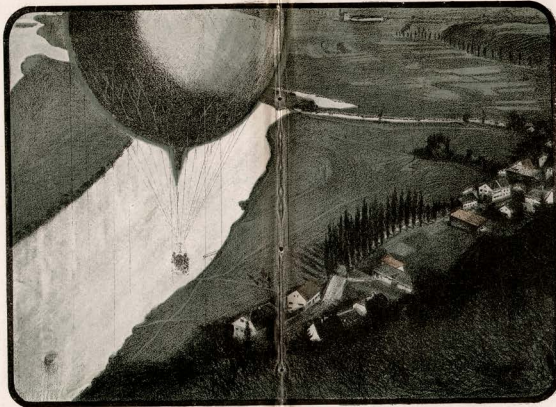
Redaktion der „Jugend“

"Oh das Mondlicht oder Gegenlicht?" fragte der kleine Herr. Ein so trübendes Mondlicht herrschte, als die das Boot hielt machten. Der Wind pöf, es war kalt. Er wollte sich eines Plats um die Linie weihen, doch der Kattete, kaum konnte er ihn fassen. Er lehnte sich an den Mast und schiel ein. Als er die Wogen anflügel undung ihm eine feine schwebende Luft. Das Boot bog und lenkte sich well-anf, well-ab, das Wasser wogte, und dreien Kilometer hatte Vierzehnten mit aus Mannen. Dagegen ein heftiger, schlagender Wind. Im Forten lagen Brüggelsteine, eine ganze Flotte, ferne Dünengebügel grünten. Man sah alles wie durch ein Dampfergitterglas. Ueber dem Wasser erhob sich eine bläuliche Wand. Der eine Schiffsbesitzer, der am Steuer lag, machte große nervenlose Züge. Sein schwacher Bart wurde der andere konnte an der Schiffsleiste. Die Masten bekamen leuchtende Wälder. Die Masten Wind schien sich zu bewegen. Eine Welt von Eisel und Wind.

"Wie sind Ihre 10's?" fragte der kleine Herr. "Der Herr", sagte er an der Schiffsleiste und ließ seinen Körper in die Höhe. Ein Kleinstadler suchte hinter der Mann Wind an. Der Schiffsbesitzer hatte die Zeit brannen er hinter der Wand. Sie glühte, barch, der blühende Wind wuchs zum heftigen Glühlicht. Die Segel flatterten. Der Wind rief drum. Ein Vorposten schimmerte an, wie wenn ein gelblicher Strand sich zeigt. Schimmernde fuchte Wälder und massive, zerfallene, wie durchlöcherige Eis. Die Sonne funkelte stundenlang, lebendig. Der Schiffsbesitzer hatte nur 10: nur ein weißlicher Sternchenall, nur eine glatte, glühende Kugel, eine leuchtende, lebende Glüh.

"Was ist denn?" Sie suchten die Segel einzeln. Die Karte flatterte. Schilfen Himmel und Meer war es wie ein Stein, alles trüblich. "Sie das Enten?" "Ja, zwei Stück." "In der fern hinter die Kriesschiffe, weiß, glühend, sie funkelten. Der kleine Herr hatte die Karte. "Der Herr liegt ja die Schiffe?" "Und die Körperbeute! Sehen Sie?" Die Wälder schimmern. Wälder mit schillernden Fell und brennender, leuchtender Gestalten. Er schloß.

"Nicht ganz Jagdwild, wie?" "Wilde Stachelnadeln nach allen Seiten hin, ein, klares, lebend. Und die Kriesschiffe - wie schimmernde Feuer. Eine kleine Dünengebügel hing trüblich die Karte, ein gelber Dögel. Und die Wälder, Hauptarme und schilene Kerker mit gelbem Saßen. Kommen sie auf. Eine rote Kugel. Die Karte erglänzte. "Seit wann ist denn die hellbläuliche Kugel so nah?" Schimmernder Baum ein Steinlein.



Über allen Gipfeln ist Ruh

Max Feldbauer (München)

Ein schwarzem Jägerhüter, die sich über die Wälder niederlegen und verschwand. Das Waldesleben strahlend. "Und der Wind hat sich immer mehr!" (Schliefte der Kinnbrette. Eine weißliche, schimmernde Sonne, so das Boot dahinschwand, Millionen langender, brennender Feine. Dagegen fluten, lebender Himmel. Ein prächtiger Sonnenlicht all's Meer hinaus. Groß an eine runde Sonnenkugel. Der Mast bog sich. "Ein Hundertert!" riefte der Kinnbrette. "Auf jeder Wälderseite Gewerkschaft, glühende, wies trübende Sonnenkugel. Pöbel ein Steinen Bille, silberne Himmel und ein silberne Meer. Eine Sonne wogte darin, ein Silber, ein Silber, ein Silber - ein Silber. Ein Nickeladler, der seine Flügel ausbreitete, leuchtende Schwingen von einem Himmelbein bis zum andern. Eine weißliche Sonnenkugel, von leuchtenden, schimmernden Wäldern getragener. Wälderszenen, ein Schiffslichter.

"Der Herr liegt ja die Schiffsleiste" sagte der Kinnbrette. Der kleine Herr nahm sein Pyrenas. "Sich Stiel." "Sehen." "Mit Stiel", zügelte sie. "Wälderszenen", zügelte sie. Der Herr hatte einen flügel verloren. Sie lagen auf der Sandbank und fochten sich Kaffee. Die Dorfstraßen ging rund zu Land. Die kleine Sandbank erlebte noch ziemlich fern. Die Wälder plättern. "Wo bist du?" fragte der kleine Herr. "Wo heißt die Nacht?" "Seemanns Hut." Er grüßte den Wälderszenen. Immer wieder flügelte er die Schiffsleiste ins Wasser. Die Sonne bog sich hoch. "Nimm?" "Das Wasser fällt nicht", hier es. "Der harte Wälder liegt das Wasser nicht fallen."

"Oh glühend nicht, daß Sie zum Schiffe kommen, der Wind liegt an der Nacht." "Und wieder: Der Wind liegt schlecht." "Wollen Sie nicht laden?" fragte der Schiffsbesitzer. "Er hat aus wie der fliegende Vögel." "Machen Sie." Der kleine Herr zog Schloß und Schlinge um und schloß sein Schloß hoch. Er lächelte. Die kleinen Frauen: Sie sah lebenden, die feinen seine ich." "Die kleinen Frauen sich etwas auf trüblich." "Er zog sich die furchtbarste feine Wälderszene über die Wälder mit einer Wälder. Wie, wie? Sehen gehen Wälderszene befehl er an. Dann nach die flinte umgeschuldet." "Wie los?" "Los!" "Sie fangen in's Wasser, um kinnüber zu waten. Der Kinnbrette liegt im Boot." "Ihre Gestalten unterlegten sich auf dem nassen Sandboden. Der kleine Herr lächelte vor Müdigung. Der andere zog die harte Schiffsleiste. Stimm das schimmernde Bille. Die Sonne verlorbene, vor ihnen die glatte weißliche Glüh. Auf dem Sehen hielten sie wie auf einer geschlossenen Platte, vor Luft getragen. Das Boot lag schon weit hinter ihnen. Wälderszenen auf Wälderszenen. Hier die und die fliegende Wälder. So hell, so hoch, so blau war die Welt, zum Himmel weit und breit." "Ich ist nur losch." "Und sind Sie andern?" zügelte sie. "Das Meer ist ein Stein." "Der Wind wackelte auf, die Karte verlorbene sich, über ihnen hing nur noch eine ganze Dünengebügel." "Der eine hat den Seil hoch, der hat aus weg." "Oh schon im Wasser." "Die andern ihm nach?" "Dunst!" "Dort links liegt noch einer." "Dunst!" Der kleine Herr searte. Mit trübendem Schiffslichter verlorbene der Seehund in den Wäldern. Sie kamen bis an den Wälder. Sie legten sich auf den Mast und bewegten Arme, Schenkel und Beine, so ernst und feierlich, wie ganz natürlich. Er regnete. Der glühend ging strom in die Wälder, ihre Schiffsleiste konnten, hatte das Boot flügel zum. Kein Seehund war zu sehen. Nur Seehundesche. Die über das leuchtende Wasser fliegen. Sie erhoben sich und luden nach Speren im Sand. "Ist er was abgerüstet? - Sehen Sie Wälder?" "Nichts war zu sehen. Das Meer war schon im Steigen. Sie fochten im Meer ganzlich. Lange mußten sie warten. Endlich hatten sie gefahren."

Das Schiff bog, die Sonne schien, der Wind jöhnte, und Wälder legten sich an die Schiffsleiste, als wäre die Sonne in sie zu graben. "Oh da Nacht!" Springt einem mitten ins Gesicht. Von hinten in den Wäldern hinein, flügelnd, lebend. "Eine grühende!" Ein großer Glüh, trüblich, klares. "Das war eine grühende." Eine hellende Wälder übersteige. "Der nicht von flügelnden Eltern. Ein großer Wälder." Die Wälder flügelnd und lebend. Der kleine Herr lag wie in einer Kufe. Die Wälder seines Wälderszenen flügelnd weg, so voll Wasser waren sie. Das leuchtend und lichte plättern und flügelte. Sie hobelten nur so hin. Kluge Segel, heftiger Sonnenwind und der Wind! Schon haben sie den Hafen. Dunkel lagen die Kriesschiffe da, wie kleine Glüh. Auf der Schiffsleiste lag ein dichter flügelndes Feuer, Damm und Wälder. Der Einzelne flügelnd lag in die lebende Nacht. Millionen flügelnd der Schiffsleiste, lebende Schimmer. Eine kleine Gruppe flügelnd nach dem Seehund hin und grüßte der kleinen Frauen, man konnte und lobte. - Dem war ganz nicht behaglich. Sie auf die Sandbank und lag so ohne Wälder! "Wenn vernünftig die Sonne schloß aufschimmernd nicht!" sagte er. Der Schiffsbesitzer flügelte auf: "Was, wo nicht loben?" "Erhaben Sie, die vielen Wälder! Mein, mein, das war mein - richtiges Sonnenanfang."



**Ein Künstlerpaar**

Rudolf Wilke (München)

„Meine Schwester hat eine sehr angesehene Stellung als Hoffängerin in einer großen Stadt und ihr Mann ist erster Geiger am gleichen Ort.“



## Antreu!

„Horch, die Glocken hallen dumpf zusammen“  
Und, der Stunde Schauer zu erschöpfen,  
Musß ich Schillers Schreckensworte leihen.  
Ja, die Glocken hallen dumpf zusammen  
(Acht Uhr kündend, uns'ze Morgenhejelt)  
Und begleiten düster mein Bekennniß.  
Antreu!

Antreu bin ich Dir geworden.  
Trene hielt ich lang. In stiller Seele  
Eruz ich Dich und nur am Sonntag kam ich,  
höflich, ruhig, nannte Dich „gnädiges Fräulein“  
Und in meinem Innern „einzig Eine“.  
Dann erschien ich auch an Wochentagen.  
Immer länger wurden die Besuche,  
So daß selbst die harmlos besten Eltern  
Endlich doch sich fragten: „Um . . . Was  
will er?“

Trene hielt ich lang.

Und auch als Bräutigam,  
Ernst für mich und komisch für die Andern,  
(Jeder Bräutigam ist tragikomisch),  
Dacht' ich nur an Dich, die einzig Eine.

Und da uns das Standesamt vereinigt,  
(Weißt Du noch, wie der verschmufte Schreiber,  
Um nicht auf das Protokoll zu neigen,  
Sein Beficht verzog, als wär' es Kühlung?)  
Damals noch und noch durch viele Monde  
(Honey soit qui mal y pense — recht viele!)  
Warst Du mir die Eine, einzig Eine.

Trene hielt ich lang. So ist vorüber!  
Heute Nacht, da ich mein Herz befragte  
Nach dem Liebsten, was auf Erden sein ist,  
Sah ich Dich in Deiner Lieb' und Schöne —  
Doch Du warst nicht mehr die einzig Eine.  
Antreu!

Heber jede Deiner Schultern  
Blickt ein Augenpaar und nickt ein Köpfschen —  
Nicht mehr bist Du meine einzige Liebe —  
Horch, die Glocken hallen hell zusammen —  
Und da lacht ein Bub' und da ein Mädel.  
MAX BERNSTEIN.



## Verzerrtes Glück

There is a tide in the affairs of men —  
Shakespeare

Hein: Na, Theedje, Du mofs jo'n Befich as  
'n Putt vull Müi'; wat fehlt Di denn?

Theedje: Oh, Münsch, id' hee mi gans  
schändli argert!

Hein: Argert? Wöörber?

Theedje: Oh, weß Du, id' hee hüt Nach  
wat drämt.

Hein: Mann?

Theedje: Jä, nu denk Di blooß mol an!  
Jä dräum also, id' bin doot un kom in'n  
Himmel. Peetrus geev mi fründli de Hand un  
sä: „Sieh dor, Theedje Ohlers; oof'n bitten hier?  
Treten Sie näher! Schener Di man ni!“ un doo  
schüt (schiet) hee mi direk in'n Himmel rin.



Aprilwetter

J. R. Witzel

Na, dor feem nu de leeve Gott glik op mi  
too un geev mi de Hand un wif' mi oof sin'n Jung'  
un denn heiligen Geiß, un schließli seht'e: „Ja,  
Theedje, nu mof Di dat man eers mol'n bit'n ge-  
müßli: wat wullt Du drinfe?“

„Oh!“ sech id', „— wat heß Du denn?“

„Du kamst frigen, wat Du hem'n wullt,“ secht  
nu de leeve Gott, „Wiin, Beer, Snaps, Grog —?“

„Jo, wenn Di dat generlei is, denn lot mi  
man 'n Grog frigen!“

„Schemn!“ secht un' Herrgott. „Wullt Du  
'n fool'n oder 'n heet'n Grog?“

„Oh!“ sech id', „ge' mi man 'n heet'n; dat  
is food buten (dranjen).“

„Schemn!“ secht'e, „denn will ik man eben  
'rutgobn un 'n bitten heit Water hol'n.“

Un dormit geiht'e rut.

Un nu denk Di blooß mol an: wie hee eben  
rut is, — doo woß ik op!

Hein: Verdammni no 'mal!

Theedje: Djä — is dat nu ni too schändli?  
Harr id' 'n fool'n secht, denn harr 'k em hatt!

R. R.



## Symbolistisches Frühlingslied

Am Berge steht ein Thor mit goldnem Bronnen;  
D'r in spiegeln sich die blauen Eingeweide  
Der Bäume, die am rothen Bach sich sonnen,  
Der Resse, die verhüllt von gelber Seide.

Kein Wähnen dringt zum violetten Grunde,  
Darin, von braunem Gitterwerk umfriedet,  
Mit weißem Schaum vor seinem schwarzen

Munde

Der Gott des Nonsens grüne Verse schmiedet.

L. F.



## Sie radelt

(Aus dem Notizbuch einer Vierzigjährigen)

Montag, den 16.

Ich will radeln.  
Nicht etwa meine Doppelgängerin, nein ich,  
ich selbst.

Eine verrückte Joe! Eine Coltheit! Und doch  
thue ich's. Lange habe ich mich dagegen gestäubt,  
habe den Rath der Freunde und Freundinnen  
verlacht, der Mahnung des Arztes getrotzt, und  
schließlich ist's nun doch so weit. In der Nacht  
überfiel mich nämlich eine ganze Schar kleiner  
Kobolde, Sichtsgeisterchen warens, zwickten mich mit  
spitzen Fingern und stießen mir glühende Wadeln  
in's Fleisch, — und das alles zur Strafe für den  
vielen Champagner, den ich nicht getrunken! Ich  
geriet in Verwirrung und hätte sie allesamt  
umgebracht, gewürst, geviertheilt, wenn ich sie nur  
hätte erwischen können. Da sagte ich mir: Jetzt  
ist's Zeit, ich will Euch ein Schnippchen schlagen,  
ich will radeln, radeln, radeln, bis ihr nichts mehr  
an mir zu zwicken findet, ihr Otternbrut, ihr  
Teufelsgejäd, ihr . . . ihr . . . Mein Schimpf-  
wörterbuch verlagte.

So kam's. —



Dienstag, den 17.

Halb gerädert, verbrummt und mit der Weltordnung über das Dasein der Gichtgeister habend, schlich ich mich in die „Westbahn“, nicht um bei dem milden Wetter auf Kehlbohlen Schlittschuh zu laufen, sondern weil sich in der Mitte dieser Eisbahn die Lehranstalt für die männlichen und weiblichen Collas — (wie er — psi!) noch radfahren lernen wollen. Die Aufschrift: „Westbahn“ entlockte mir denn auch ein bitteres Lächeln. Auf's Glattstei geht's du, sagte ich mir, verleihere dich erst vor Anfall, ebenso dein Rad und drittens deinen Lehrer, der neben deiner Fülle auf alle Fälle im Schatten frieren muß, vielleicht vor dir mit zu Boden gerissen und erdrückt wird. Nimm wenigstens einen ledigen Jüngling, der nicht sechs Waisen unverloft hinterläßt.

Ich hatte die Radfahrerin erreicht, trat in den großen Rundbau ein, löste eine Karte und suchte mir den jüngsten und kleinsten Lehrer aus, einen gewandten, gerlichen Mann, der mir den Eindruck macht, von Kautschuk

zu sein und sein Rad für einen bequemen Lehnstuhl zu halten. Er hat eine vertrauens-erweckende, große, gutgeformte Nase, die auf Energie schließen läßt. Das ist mein Mann, sagte ich. (Dieser Ausdruck erscheint mir nachträglich etwas gewagt.)

Mein Lehrer schnallte mir einen schweren Lederriemen um, obgleich ich protestierte. Die lose Jacke war so vortheilhaft gemacht, daß die anspruchsvolle Weite der Körperlichen Mitte verhüllt war. Nun diese brutale Offenlichkeit! Aber die energische Nase ließ sich auf nichts ein. „Das muß sein,“ hieß es, und oben sah ich, ehe ich's gedacht. „Eins, zwei, eins, zwei, links, rechts, links, rechts, treten! treten! treten!“ So kam ich mit Hott und Hüh und Ach und Urrach glücklich zweimal durch die Bahn. Nun wußte ich, wie's ist, wenn man auf dem Rade sitzt. Zum Schluß vering sich mein sitzraames langes Kleid plötzlich im Pedal und ich lag mit virtuoser Schnelligkeit auf der mütterlichen Erde. Nun wußte ich's auch, wie es ist, wenn man unter dem Rade sitzt.

Mittwoch, den 18.

Aller Anfang ist schwer, sagte der Dieb und stahl zuerst einen Ambos. Aller Anfang ist schwer, sagt auch mein Lehrer und läßt mich gleich das Lenken lernen. Ich protestire, aber erfolglos. Ein ganz verliesenes Instrument, dies Rad! Die Kenntnisse stift vor den beiden Händen, und doch darf man sie nicht fest halten, und will man sich im schwanzenben, freiesden All an diesem festen Punkte halten, so ist's gerade, als ob man sich am eigenen Schopfe aus dem Stupfe ziehen wollte. Ein ganz verliesenes Ding!

Donnerstag, den 19.

Wirklich, die Frauenbewegung hat schon tief durchgegriffen. Nur durch eine kolossale Vermehrung des Bildungsgehalts in Folge besseren Unterrichts der weiblichen Hälfte der Nation erscheint es möglich, daß das produzierte intellektuelle Fluidum stark genug geworden ist, um leblose Gegenstände zu beeinflussen. Ein kolossal gebildetes Instrument, dies Rad! Unvergleichlich! Wenn man spürt, daß man im Begriff ist, sein Gleichgewicht zu verlieren und nach der Seite zu fallen, reißt man nicht etwa kurzerhand das Rad auf die entgegen-gesetzte — o bewahre — man kommt im Gegentheile der gefahrdrohenden feindlichen Seite verbindlich entgegen, dreht das Rad ihre zu und wirft's erst dann auf die Mitte zurück. Man sagt, ein Förster habe dies Instrument erfunden, aber das muß eine Fabel sein, sicher ist's ein Diplomat gewesen.

Freitag, den 20.

Daß die Menschen verschiedene Augen haben, weiß ich von Mirza Schaffy her; wie verschieden aber auch der Blick sein muß, erfahre ich jetzt. „Das Rad geht dahin, wohin Sie sehen. Sie lenken es mit dem Blicke,“ sagt mein lieber, kleiner Lehrer, aber entweder irt er sich, oder sein Blick ist anders als der meine. Um die freisrunde Bahn inne zu halten und an einem verhängnisvollen Pfeiler zur Rechten vorbei zu kommen, sehe ich starr und stier nach links; die Bahn ist breit, sie wird doch für mein Rad und auch für den Pfeiler groß genug sein, denke ich beruhigt. Aber mein Rad geht trotzdem nach rechts stracks auf den weißgetünchten hölzernen Pfeiler zu und es bleibt mir nichts anderes übrig, als ihn mit einer Inbrunst zu umarmen, als sei er das Ziel meiner glühenden Sehnsucht gewesen. Unglaublich, wie spät und wie schwer man sich fennen lernt. Ich hätte nie gedacht, daß getünchte Pfeiler so große Anziehungskraft auf mich ausüben könnten. Es scheint, ich habe einen instinktiven Zug zu dem feststehenden, Männlich-sicheren, auch in der bescheidensten Form. Bescheiden ist der Pfeiler, er hält sich ganz zurück, er läßt sich suchen. Ein jäher Schreck durchzuckt mich plötzlich! Sind hier nicht die Rollen vertauscht? Müßte ich nicht erst weiblich warten, bis der Pfeiler zu mir kommt? Wenn das Radfahren der echten Weiblichkeit verhängnisvoll werden sollte, höre ich sofort auf. —

Sonntag, den 21.

Heute habe ich die fünfte Stunde gehabt. Der Lehrer hielt mir noch das Ende des ledernen Gängelbandes in der Hand, im übrigen fuhr



Prophezeiung

H. Gerbault (Paris)

„Wir möchten etwas speisen, aber recht schnell, hören Sie?“  
„Sehr wohl, der Herr kann jeden Moment eine Platte kriegen!“



Ich allein. Den Kreis hatte ich heraus, und der Pfeiler würde die an-schmiegende Weiblichkeit entbehren müssen, wenn mein schlechtes Beispiel nicht anstehend auf eine andere Anfängerin gewirkt hätte. Wie der Wind ging's dreimal durch die Bahnen; ich hätte vor Freude jauchzen mögen. Alle Körperchwere scheint überwunden, man steigt dahin.

Morgen ist Ruhetag für den geduldbigen Lehrer und für die eigenen Muskeln, die nicht recht wissen, was sie aus der ungewohnten Lebensweise machen sollen, aber Montag fängt's von Neuem an. Wenn's doch erst Montag wäre! Herrlich! Es lebe das Rad! **AH Heil!**

Berlin. **Elisabeth Snauck-Rühne**

P. S. Ich will nicht vergessen, zu sagen, daß der Sattel des Rades und ein Daunenfissen zwei ganz verschiedene Sitzgelegenheiten sind. Selbst auf die Gefahr hin, zarte Gemüther zu verletzen, muß ich diese Behauptung mit aller Entschiedenheit aufrecht erhalten.

### Elfsäßer-Französisch

Zwei Straßburgerinnen wohnen einer Dorfstellung in einem Hundes- und Käse-theater bei. Die eine sagt zu andern, auf die fremde Schwanz-bewegung eines Hundes hinweisend: „Melly! voi- tu, comme il schwänzelt?“

### Das „flaßische“ Karleben



„Karleben, Du hast ein Bräuderchen bekommen, soeben war der Storch da.“  
„Die Dorfchaft her' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube!“

J. R. Witzel (München)

## Als Kräftigungsmittel

für Kinder und Erwachsene unerreicht

### Dr. med. Hommel's Haematogen

ist 70,0 konzentriertes, gereinigtes Haemoglobin (D. R.-Pat. No. 81.891). Haemoglobin ist die natürliche organische Eisen-Eiweißverbindung der Nahrungsmittel. Geschmackszusätze: chem. reines Glycerin 20,0. Malagawein 10,0. Preis per Flasche (350 g.) Mk. 3.—. in Oesterreich-Ungarn

Nicolay & Co., Hanau a. M.

Herr Dr. med. Maximilian Bett in Lemberg (Galizien) schreibt: „Bei meinem sechs-jährigen Kinde, welches nach Keuchhusten arg heruntergekommen war, hatte Dr. Hommel's Haematogen einen wirklich verblüffenden Erfolg. Der Appetit nahm stetig zu. Das Kind sieht nach Gebrauch von 1 1/2 Fläschchen blühend aus, die Gesichtsfarbe ist eine ausgezeichnete und die Gewichtszunahme eine starke. Nach diesem guten Erfolge wandte ich Ihr Haematogen in einigen Fällen, wie bei profusen Blutungen der Frauen, Bleichsucht und überhaupt bei abgeschwächten Individuen an und hatte überall einen so guten Erfolg, wie bei keinem anderen Präparate.“

Herr Dr. med. Steinhoff, Spezialarzt für Lungenkranke in Berlin: „Ich halte Dr. Hommel's Haematogen für eine bisher unerreichte Leistung auf dem Gebiete der Ernährungs- und namentlich Reconvaleszenzbehandlung.“



Dieser Gnom mit Pfeife 74cm lang, kostlos incl. Kiste und Verk. Mp. 17.00.

Die Preisliste üb. Schmuckgegenstände f.

„Garten und Park“

Besetzungsarten, Gartensteine, Gnommen, Thierfiguren, Vasen u. s. w. senden wir kostenfrei an jeden, welcher sich auf dies Interes bezieht.

**Etruria**, Kunstgewerbl. Anstalt. Neuwedell N/M. (Preussen).

Zucker ist ein billiges Nahrungsmittel, denn er hat hohen Nährwert.

Verlag von F. Fontane & Co., Berlin W. 35.

### Das literarische Echo

Halbmonatsschrift für Literaturfreunde.

Herausgeber: Dr. Josef Eitlinger.

Sammel-Organ für alle literarischen Interessen.

Essays, Biographien, Kritiken aus angesehenen Federn. • Literaturbriefe aus allen Kulturländern. • Gedrängte Revue der in- und ausländischen Zeitschriften. • Vollständige Bibliographie. • Porträts. • Proben aus neu erscheinenden Werken. • Nachrichten.

Unentbehrlich für jeden Gebildeten, der sich über die literarische Bewegung des in- und Auslandes auf dem Laufenden halten will.

Preis vierteljährlich Mark 2.—

Probennummern kostenfrei.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter.

Berlins größtes Spezialhaus für

## TEPPICHE

In Sopha- und Salongröße à 3,75, 5, 6, 8, 10 bis 100 Mk. Frachtkatalog gratis.

Sophastoffe auch Reste reizend Neuheiten, billigst! Prob. free. TEPPICH-EMIL LEFÈVRE, BERLIN S. HAUS Oranienstr. 158.

Geg. Eins. v. Mk. 50 versandt incl. Faxe 50 Liter selbstgebackenen weissen

## Rheinwein.

Friedrich Lederhos, Oberingelheim a. Rh.

Zahlr. Anerkennung freier Kunden. Probefläschen von 25 Liter zu M. 15.— desgl. Oberingel. Rothwein M. 95.—



**Humor des Auslandes**

Eisenstein: Rosenbaum arbeitet seit 20 Jahren in der Branche und machte k. i. j. einziges Mal Bankerrott.  
Meyer: Von was hat er dann sein Vermögen? — (Exchange)

Ethel: Hast Du die entzückenden Neuigkeiten schon gehört? Mrs. King ist Mann ist bursch und hat sie allein gelassen?

Nabel: Schrecklich!  
Ethel: Aber das ist das Schlimmste noch nicht — er ist wieder gekommen. — (Judy)

1. U.-S.-Bürger: Haben Sie wirklich gesagt, Sie glaubten nicht an die Monroe-Doktrin?
  2. U.-S.-Bürger: I, wo werd' ich denn! Natürlich glaub ich d'r an. Ich hab' nur gesagt, dass ich nicht wisse, was darunter zu verstehen sei.
- (Roxy's Gazette)

**Notiz!**

Das Titelblatt dieser Nummer ist von Artur Heim! (München).

**Buchführung** **Schreibschriften**  
 Schreibschriften **gratis** **gratis**  
 Briefe, Franz. und Englisch  
**C. Janes, Dortmund.**  
 Größtes Deutsches Handels Lehr-Institut.



**Illust. Briefmarken-Journal.**  
 Versteht alle u. einzige Briefm.-Ztg. der Welt, die in jeder Nummer wertvolle Gesandlungen gratis und sonnt. 2 mal erscheint. (12 Heft) 1.50 M. Post-Nr. 18 77 (10 C. Preis) von **Gebrüder Senf, Leipzig.**

**Kranken-Sabrüble**  
 f. Stühle u. Blinzer, Gelenke, Wehe u. Zerklefen, Heile, Heilfahigkeiten, Krankheitsmittel u. N. Stoff, Röhrer & die. Stoff, Beckberg.

**Kikolin!**  
 wirkt staunenswerth mit 17 Jahren **Flotter kräftiger**  
**Schnurrbart**  
 gegen Naechen, Ode, Ems, v. J. — Mik. m. Giebruchenwein, nur echt bei **F. Kiko, Herford, Parf.-Fabrik.**

**Datent-Bureau** **Referenzen.**  
**G. Dedreux** München **Erbin**  
 Braunstr. 9  
 Ausfuhr. Prospeete gratis.

**HAARAUSFALL!**  
 Kopfschuppen, ergraue Haare werden nach einer neuen, praechtig erprobten Methode mit erstausenswerthen Resultat behandelt, kraeftigste u. augenscheinlichste Entwickelung d. jungen Nachwuchses. Zahlreiche Dankeschreiben u. Anerkennungen. Jeder Haarleidende sollte nicht versäumen, Prospect zu verlangen, der gratis u. franco versandt wird.  
**F. Kiko, Herford**  
 weltberühmter Haarspezialist.

**Rheinveitichen** **Beliebtestes**  
**Ferd. Mühlens** **Modeparfüm**  
**Köln** **Nr. 4711**  
 der feinsten Kreise **PARIS & LONDONS.**

**HOLLAND-AMERIKA LINIE.**  
**KÖNIGLICH-NIEDERLÄNDISCHE POSTDAMPFSCHIFFFAHRT ZWISCHEN**  
**Rotterdam-New York**  
 über Boulogne sur Mer **3 1/2 Stunden von Paris und London**  
**Amsterdam-New York**  
 neue Doppelschraubendampfer **8500 bis 12.500 Tons**

Wegen Auskunft wende man sich an die Zweigniederlassungen:  
**BERLIN** Unter den Linden 41, Telegrammadr. **NASM**  
**LEIPZIG** Bahnhofstrasse **\*\*\*\*\* AMERICANO**  
**PARIS** 1. Rue Auber **\*\*\*\*\* NASM**  
 oder an die Verwaltung in **ROTTERDAM \*\*\*\*\* AMERICANO**

**AKT-STUDIEN**  
 weib. u. männl. nach dem Leben, Landschafts-, Tierstudien etc. Größte Coll. d. Welt. Brillante Probecoll. 200 Mignons mit illustr. Cat. M. 5.—, **Kunstverlag „Monachia“** München 11 (Postfach)

**Otto E. Weber** **Weber's Würfel-Thee**  
**Radebeul - Dresden.**  
 garantirt aus acht chinesischen Theeblättern gepresst, haltbarer (aromatischer), praktischer und ausgiebiger, daher sparsamer als loser Thee.  
 In Packungen zu 20, 25, 30 u. 40 Pf.  
 Behufs rascher, allgemeiner Einfuhrung liefert die Fabrik von **Otto E. Weber, Radebeul-Dresden**, nach Orten, wo noch keine Niederlagen, Probaufträge von M. 3 an, franco Nachnahme an Jedermann.

**OSCAR CONSÉE**  
**GRAPH.** **KUNST-ANSTALT**  
**MÜNCHEN**  
 SPECIALITÄT: Autotypie, Zirkographie, Chromotypie  
 LICHTDRUCKEREI, STEINDRUCKEREI, FARBENANSTALT, GALVANISCHES KUNSTANSTALT  
 Auskünfte, Proben etc.



# Allgemeine deutsche MÜNCHEN

Zahlreiche sportliche  
Vorführungen, Wettbewerben  
und Festlichkeiten aller Art.

# Sport- Ausstellung

für Jagd- u. Hunde-Sport,  
Schless-, Fischerei-,  
Reit- und Fahr-, Brief-  
Tauben-Sport, Körperliche  
Uebung, Berg-, Wasser-, Radfahr-  
und Automobil-Sport, Luftschiffahrt,  
Spiel-Sport, Sammel-Sport u. Andere.

Unter dem Allerhöchsten Protektorate  
Sr. kgl. Hoheit des Prinz-Regenten  
Luitpold von Bayern.

15. Juni 1899 bis 16. Oktober

Täglich geöffnet von 9 Uhr Vormittags  
**Regelmässige Konzerte**  
Nachmittags und Abends.

## \* „JUGEND“ \*

**Inserten - Annahme**  
durch alle Annoncen-Expeditionen sowie  
durch G. Hirth's Verlag in München-Leipzig.

**Insertions - Gebühren**  
für die 4 gespalt. Nonpareilzeile oder  
deren Raum Mk. 1.-.

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich  
einmal. Bestellungen werden von allen  
Buch- u. Kunsthandlungen, sowie von allen  
Postämtern u. Zeitungs-Expeditionen ent-  
gegengenommen. Preis des Quartals (13  
Nummern) Mk. 3.- (bei direkter Zusendung  
unter Kreuzband im Inland Mk. 4.50,  
ins Ausland Mk. 5.-). Preis pro 2 Monate  
Mk. 2.-, für 1 Monat Mk. 1.- Preis der  
einzelnen Nummer 30 Pfg. excl. Frankatur.  
Preis für Oesterreich-Ungarn pro Quartal  
fl. 2.70, incl. Stempel u. Porto. Preis der  
Liebhaber - Ausgabe pro Quartal Mk. 7.50  
(direkt unter Kreuzband incl. Verpackung  
Mk. 11.-), einzelne Nummer 75 Pfg. Der  
Bezug der Liebhaber - Ausgabe erfolgt der  
besonderen Verpackung wegen nur durch  
die Buchhandlungen oder direkt durch den  
Verlag. Postanstalten nehmen auf diese  
Ausgabe keine Bestellung an.



G. HIRTH'S Kunstverlag in München und Leipzig

**Die Monogrammist** von Dr. G. K. NAGLER, fortgesetzt von  
Dr. A. ANDRESEN und C. CLAUß.  
9 Lieferungen à Mk. 13.45, oder 5 Bände compl. Mk. 120.-.  
Nagler's „Monogrammist“ stehen einzig da als unentbehrliches  
Lexikon für Sammler, Kenner und Freunde von Kupferstichen und Holz-  
schnitten, Oelgemälden, Porzellan, Majoliken, Metallarbeiten u. s. w. Die  
bisher erschienenen fünf starken Bände enthalten auf ca. 5000 Seiten Nach-  
richten über etwa 15,000 Monogrammistens von Mittelalter bis auf die neuesten  
Zeiten. (Der frühere Preis Mk. 90.- ist erloschen.)

**Albrecht Dürer's Aufenthalt in Basel** 1492 - 1494 von Dr.  
DANIEL BURKHARDT.  
Conservator der öffentlichen Kunstsammlung in Basel. 7 Bogen hoch 4",  
mit 15 Text-Illustrationen und 50 Lichtdrucktafeln. Ladenpreis elegant  
brosch. Mk. 20.-.

**Peter Flötner nach seinen Handzeichnungen und Holz-  
schnitten** von Dr. phil. J. REIMERS, z. Z. Direktor des Provinzialmuseums  
in Hannover. 16 Bogen hoch 4" mit 93 Illustrationen. -  
Ladenpreis brosch. Mk. 6.-.

Für die kommende Reisezeit empfehlen wir den Inhabern und Directoren von

**Bädern,  
Curorten,  
Heilanstalten,  
Sommerfrischen  
und  
Hôtels!**

zur Ankündigung ihrer Etablissements den Insertentheil unserer illust. Wochenschrift „JUGEND“. Anzeigen in derselben finden  
die weiteste Verbreitung und sorgfältigste Beachtung. Bei Aufträgen für die ganze Dauer der Saison entsprechende Preisermässigung.

G. HIRTH'S VERLAG.

## Wasch-Wring- u. Mangelmaschinen

Paul Schnepf, Maschinenfabrik Berlin SW. Beuth-Str. 16 (nicht 18)

Reparaturen billig  
& gut.



## Humor des Auslandes

— Papa, aus was wird das Salz  
gemacht?  
— Aus Salzwaifer, mein Junge.  
— Und der Jüder?  
— Aus Süßwaifer. !! (Gazeta da Tarde)

Er: Du verlangst schon in einem  
fort Geld und immer Geld.  
Sie: Ja, weil ich nie welches be-  
komme. — !! (Answers)

Ethel: Glaubst Du nicht auch, daß  
Madrig's Haar gefärbt ist?  
Ethel: Nein, bestimmt nicht.  
Ethel: Woher willst Du es wissen?  
Mabel: Weil ich dabei war, wie sie  
sich's getauft hat. !! (The Illust. Standard)

Fingle: Der arme Broome! Nun  
ist er auch zur grossen Armee ein-  
gegangen!

Fangle: Wa-a-s? Er ist tot?  
Fingle: Nein — verheiratet! !! (Fr. Bits)

### NOTIZ!

Wir sind auf Wunsch gern bereit,  
unsern verehrl. Inserenten behufs An-  
fertigung künstlerischer Inserat-  
Entwürfe, geeignete Künstler namhaft zu  
machen. G. HIRTH'S Verlag.

Verlangen Sie gratis u. franco vom Verlag  
von **Conrad Kloss in Hamburg**  
den ausführlichen Prospekt über

Schriften von Otto Ernst.

**Psyche, Character,**  
den intimen Werten  
d. einz. Gemüth. (Rf. gunt.) bei Weitzer  
der Pfandguth. P. P. Liebe, Augsburg I.

## Künstlerpinsel „Zierlein“.



Elastisch wie Borstpinsel,  
sart wie Haarpinsel.  
**Färbt nie vom Stiele**  
D. R. G. M. No. 83205.  
In gen. gesch. Verpackung  
D. R. G. M. No. 68844.  
Garantie für Jeden Pinsel.

**Feinster Künstler-  
pinsel am Marke  
für Kunstmalere.**

Vorzüg. u. ehrenvollste Be-  
günstigungen seitens einer  
großen Anzahl der hervor-  
ragendsten Akademie-Pro-  
fessoren und Kunstmalere

Zu haben in allen Mal- u. Pinsel-Handlungen.  
**Gebr. Zierlein, Pinselfabrik, Nürnberg.**  
Specialität: Haar- und Borstpinsel für alle Künstlerzwecke.





Atelier Reutlinger (Paris)

**Scherzfragen**

— Wer war der erste Israelit auf der Balkan-Halbinsel?  
 — Der alte Dreifuß in Delphi.

\*  
 — Was ist heutzutage das beliebteste Spiel bei den jungen Damen?  
 — Das „Fang a Mandl.“

\*  
 — Wer lebt von der „Hand in den Mund?“  
 — Der Zahnarzt.

**Humor des Auslandes**

— Nein, mein Kind, der Doktor erlaubt nicht, dass ich Dir vorlese.  
 — Weissst Du was, Mama, dann lies Du Dir etwas vor. // (Home Journal)

**Tourist:** Sind Sie von hier?  
**Einheimlicher:** Jaum größte Theil.  
**T:** Ah meine, ob Sie hier geboren sind?  
**E:** Na, geboren nit, aber lauffst bin i weidstetens von hier.  
**T:** Do sind Sie wohl schon als Kind hergekommen?  
**E:** Na, an nit; i bi erhit vor ledig Jahr hergekommen, da war i aber i leich nit e Gebete, an nu wieg i allweil i 250 bis 280 Pfund, — un des ich betnah alles von hier. // (Walla)

**Er:** Was würdest Du thun, wenn ich Dich jetzt küsse?  
**Sie:** Stelle mir keine solchen Fragen, George, — Du erregst nur meine Neugier. // (Answers)

PARIS S'AMUSE  
 PARIS LA NUIT  
 LA MUSÉE GALANT  
 LE NU ANCIEN ET MODERNE  
 RÈVES D'AMOUR  
 LES REINES DE PARIS  
 alle Bände in Prachtband gebunden à 10 Mk.  
 zu beziehen durch  
**BON'S Buchhandlung,  
 KÖNIGSBERG I. PR.**

**Maler von Oelgemälden**  
 (Genres, Landschaften, Sport, Thiere etc.)  
 werden von einer Bilderhandlung gesucht und finden dauernde, lohnende Abnahme bei sofortiger Bezahlung. Offerte erbeten sub „W. M. 1423“ an Rudolf Mosse, Wien.

**Billige Briefmarken** Preisliste gratis  
 sendet **AUGUST MARBEIS**, Bremen.

**Aramint-Eikör**  
 Aramint-Eikörfabrik, Leipzig

**Schönschrift**  
 Buchführung-Correspondenz  
 — **Comfoirkunde** —  
 Lernen Sie rasch und leicht durch briefl. Unterricht.  
 Verlangen Sie gratis Prospekt und Probebrief von **Ferdinand Simpson**  
 Berlin O. 21.

**Kanarienvögel!**  
 Die tiefstimmlichsten besten Sänger, welche es gibt, liefern überallhin, nur steigend nach Gesangsgröße à 10, 12, 15 bis 30 M., Nachnahme od. Betrag vorher. Garantie Probezeit. Prima Zuchtwelchen à 2-3 M.  
**Julius Häger**, St. Andreasberg (Harz). Züchterei hochedler Kanarien, gegr. 1864. — Höchste Ehrenprämiën, Tausende Dankschreiben.

**Foulards- Seidenstoffe**  
 gewächste Farbfestungen in unerreichter Auswabl, als auch schwarze, weiße u. farbige Seide mit Garantiedeln für gutes Tragen. Direkter Verkehr zu Fabrikpreisen auch in einzelnen Kloben sowie und solistet ins Bekant. Zeitweise von Umvermessungsarbeiten. Jeden umgebend.  
**Seidenstoff-Fabrik - Union** Königl. Hoflieferanten  
**Adolf Grieder & C<sup>o</sup>. Zürich, (Schweiz)**

**Marienbader Reductions-Pillen**  
 für **Fettleibige.**  
 Ordination des Herrn Kaiserl. Rath  
**Dr. Schindler-Barnay**  
 em. Chefarzt der Kronprinz Rudolf-Stiftung in **Marienbad.**  
**Bestandtheile:** Extr. rheil spir. sicc. Extr. chinaz reg. frig. par. a 20. Extr. Aloes 0.10. Extr. castoreo sagr. amer. sicc. 20. Extr. Frangul aqu. sicc. 0.30. Solv. in Aqu. Marienb. q. s. Sal Marienb. natural. 1.0. Evap. ad. mass. pillular. ad. Narr. Turocholic. 0.60. Sol. in aqu. Fiat pillul. No. 50 obduc. e. Sacch. tum fol. argent. in aqu. // (Walla)  
 In allen namhaften Apotheken vorräthig.  
 General-Depôt: **Hubertus Barkowski**, Berlin, Weinstrasse 20a.

**Originelle Entwürfe**  
 für Baubeschlüge, Thürdrücker und Schilde, Fenstergriffe, Handhaben, Knöpfe u. dergl., welche sich zur Ausführung in Metallguss eignen, werden jederzeit angekauft von der **Metallwarenfabrik**  
**OSCAR SCHULER** in **MÜNCHEN.**

**Echt blaue Marine Moltong u. Cheviot**  
 nach Vorschrift der Kaiserl. Marine zu Anzügen, Kinderanzügen etc. unwürdevoll im Tragen. Luft- und waschweicht. Muster gratis. Vorschriftsmässige Knaben-Blusen in allen Grössen nach Maass.  
**Christian Voss, Kiel.**

**Manchester-Sammet, glatt u. gerippt, zu Radl-, Reit-, Sport-, Kinderanzügen. Muster frei. S. Schwarz, Berlin 14.**

**Patente** (besetzt und vorbehalten) **Jb. Reichhold** Ingenieur  
 BERLIN Luisen Str. 24 - HAMBURG UELSDORFER

**EINZELDRUCKE**

- AUS DER „JUGEND“**
- Von einigen Kunstblättern unserer Illustr. Wochenschrift „JUGEND“ lassen wir Sonderdrucke auf geeigneten starken Papiere herstellen, welche wir zu folgenden Preisen zur Verfügung stellen:
- Nr. 1 (aus 1898 Nr. 49)
  - EICHLER, R. M., „Der erste Erfolg“ 50 Pfg.**
  - Nr. 2 (aus 1898 Nr. 51)
  - BERNUTH, Max., „Stollenbacken“ 1 Mk.**
  - Nr. 3 (aus 1898 Nr. 52)
  - EICHLER, R. M., „Herbst und Winter“ 1 Mk.**
  - Nr. 4 (aus 1899 Nr. 9)
  - EICHLER, R. M., „Zauberflöte“ 1 Mk.**
  - Nr. 5 (aus 1899 Nr. 5)
  - Diez, J., „Wahrheitsbrücke“ 1 Mk.**
  - Nr. 6 (aus 1899 Nr. 6)
  - Jank, A., Illustration zu Hofmannsthal's „Der Thor und der Tod“, 50 Pfg.**
  - Nr. 7 (aus 1899 Nr. 9)
  - EICHLER, R. M., „Man ruhen alle Wilder“ 1 Mk.**
  - Nr. 11 (aus 1899 Nr. 10)
  - EICHLER, R. M., „Lohn du Bal“ 1 Mk.**
  - Nr. 12 (aus 1899 Nr. 15)
  - WILKE, Rud., „mutatio rerum“ 1 Mk.**
  - Nr. 13 (aus 1899 Nr. 17)
  - EICHLER, R. M., „Das ist der Tag des Herrn“ 1 Mk.**

Nach auswärts für Verpackung und Porto 25 Pfg. mehr.

**MÜNCHEN G. HIRTH'S KUNSTVERLAG**

**Berlin:** Leipzigerstrasse 91  
**Köln:** Unter Fellenhennen 7  
**Hamburg:** Stadthausbrücke 11  
**München:** Landwehstrasse 24  
**Magdeburg:** Breitestrasse 3a

**Dr. J. Schanz & Co. Patente**  
 unter Garantie für Erteilung. Ankauf von Erfindungen. Weitgehende Vergünstigungen. Vertretung in Streitsachen. Auskünfte kostenlos.

**ODONTA**  
 ZAHN-WASSER  
 zur Pflege des Mundes und Erhaltung der Zähne  
**WOLFF & SOHN**  
 Hoflieferanten Karlsruhe  
 Filiale Wien Kollnerbastei 1

Verkaufs-Niederlagen in allen besseren Parfümerie, Friseur- u. Drogen-Gesch.



## Die Schwarzen in Oesterreich

Anlässlich der Conferenzen in Wiener fürst-erzbischöflichen Palais wurde ein Aktionskomitee zur Befämpfung der „Los von Rom“-Bewegung gebildet und ein Aufruf veröffentlicht, der folgendenmaßen beginnt:

„Katholiken! Patrioten! Schwere Zeiten sind angebrochen. Menschen, die unserem Vaterlande ebenso wie dem Christentum feindlich gesinnt sind, erheben sich, preigen offen den Abfall von wahren Glauben und versüßern namentlich die Jugend zur Treulosigkeit gegen Gott . . .“

Katholiken, Patrioten,  
Helft! Entseisset ist der Strom!  
Rettet! schlemmst den bedrohten  
Lieben Gott und rettet Rom!  
Patrioten, Katholiken,  
Helft der braven Clerici,  
Helft den Nielenbrand erstickend!  
Also tönt das Wehgeschrei.

Steigt das Wasser Euch zum Munde?  
Weht das Herz Euch unterm Wamme?  
Lang genug war Ihr im Bunde  
Mit dem Feind des eignen Stammes.  
Uppig schiessen in die Dalme  
Seht Ihr Eure eigene Saat.  
Nicht verhält um Weibrauch-Quaalme  
Kücht sich Euer Volksoverrath!

Loki

## Menschliches, Allzumenschliches, Uebermenschliches, Unmenschliches und Potsdämliches aus dem Jahre 1899

Ein protestantisch erzogener, katholisch getaufter Waisenfnabe wurde auf Veranlassung der Geistlichkeit in das katholische Waisenhaus zu Potsdam eingebracht. Das gefiel ihm nicht und er lief davon, zu seiner Pflegemutter zurück.

Das war menschlich!

Wieder eingefangen, wurde der arme Kerl unter der sachkundigen Leitung der un—barmherzigen Schwerver Karola in der gramamtlichen Weise durch 59 Stockschläge blutig geschlagen, so daß er zu Bette liegen mußte und arge Schmerzen litt.

Das war unmenschlich!

Der Knabe lief, sobald er sich wieder rühren konnte, abermals davon.

Das war nur allzumenschlich!

Die Sache kam vor Gericht. Der berühmte Professor von Vergmann wurde als Sachverständiger vernommen und fangelte den Gerichtshof gehörig ab, weil dieser es gemagt hätte, ihn wegen einer solchen Bagatelle herzu-bemühen.

Das war — übermenschlich!

Schließlich sagte der große Mann: „Ich halte dafür, daß er Prügel, tüchtige Prügel verdient hat. Ich will nicht so weit gehen, wie Lombroso, aber daß der Junge sich auf dem Wege zur Verbrecherlaufbahn befindet, läßt die Schädelformung des Knaben deutlich erkennen.“

Daß Einer wegen seiner Schädelbildung

Prügel verdienen soll —

Das war — merkwürdig!

Daß der Herr Professor einem armen Jungen, der als mißhandelter Zeuge, nicht als Angeklagter vor Gericht stand, auf Grund der sehr wackligen Lombroserei auf den Kopf zusagte, er müsse ein Verbrecher werden —

Das war — auch merkwürdig!

Die Angeklagten wurden freigesprochen. Sie hätten objektiv nicht das Bewußtsein der strafbaren Handlung gehabt. (.)

Das war sogar sehr merkwürdig!

Die ganze Geschichte ist Potsdämlich!

Dob.

Dr. Lieber soll sich in einem Zustande furchtbarer Erregung befinden. Infolge seines Schimpfens hat Stud sein ganzes Meier ausverkauft und zahlreiche Bestellungen erhalten. Lieber hat nun gehofft, daß Stud aus Erkenntlichkeit dafür auf den allein edsten Lieber'schen Gesundheitsheiszer schimpfen werde. Stud aber schweigt mit verider Darnachtigkeit.

Der Pariser „Gaulois“ erzählt seinen Lesern, Fürst Bismarck habe zu seinem Geburtstage immer sehr viele Ribisjeer und andere Lederbissen bekommen. „Er aber,“ schreibt der „Gaulois“, „schickte die Sendungen einfach umgebend nach dem nächsten Markt zum Verkauf. Kann so viel Habgier in der Seele eines großen Mannes wohnen?“ — Solche Niederträchtigkeiten hat man bis jetzt doch nur in — deutschen Blättern gelesen.

## La joie fait peur

oder Die Furcht vor der Freude

Dr. jur. Sigl (die Zeitung leidet): „Lebenslust sieht soviel fest, daß das nächste Konklave eine kolossale Uebererfassung bringen wird.“

„Herzergöt, sollten sie mich vielleicht doch wählen?“



Jonathan der Grossmüthige

Jonathan: „Bruder John, willst Du nicht meine Suppe haben? Für mich ist zu viel Paprika drin. Ich will dafür Deine Flasche nehmen.“

(Der „New-York-Herald“ schlägt vor, die Amerikaner sollten den Engländern die Philippinen anbieten und dafür, mit Rücksicht auf den Nicaragua-Kanal, Jamaika zu erlangen suchen.)

## Berlin — Provinz?

Sie quasseln leßt — der Casus macht mir lächen, Davon, Berlin zu 'ner Provinz zu machen. — Berlin — Provinz! — Was für'n schnödes Wort für dieser Erde allerfrämsten Ort! Berlin — Provinz! — Da schlägt doch lieber Reich Dazu den schäßlichen Rest von'n deutsche Reich Und toost der Janze, eentach, nett und flatt Denn, Troß-Berlin! und mach't's zu einer Stadt!

Fritze

Die schwarze „Germania“ und alle ihre Gefinnungsgenossen in und außer Teutland sind hoch entrüstet darüber, daß die Bewegung „Los von Rom“ nicht der politischen Motive entbehrt. Die lautere Religion der „Germania“, der Jesuiten und des Kaisers hat mit Politik nicht das Mindeste zu thun. Darum schlägt auch die „Germania“ gegen die Anhänger der Bewegung „Los von Rom“ dieselben rein religiösen Mittel vor, die sich so kräftig in der Zeit der Gegenreformation bewährt haben. Die unpolitischen Jesuiten im Verein mit einigen Regimenten Vichentisten spher Dragoner wurden in kurzer Zeit dem politischen Schwindler der „Los-von-Rom-Bewegung“ ein rein religiöses Ende bereiten.

In Paris soll wieder eine Konfurrenz für weibliche Schönheiten stattfinden. Als weibliche Preisrichterin fungirt Sarah Bernhardt. Damen, die irgend etwas Hervorragendes an sich haben, wollen von einer Beurteilung von vornherein absehen. Um die Masse des Materials zu fischen, müssen die Bewerberinnen den Prüfungsraum durch die Angelpalle einer geöffneten Thüre betreten. Zwischen den kölchermaßen Geschickten findet dann die engere Wahl flatt.

Vom Tiroler Landesauschuß sind in den beiden letzten Jahren 811 Brämen für das Einfangen von Giftklagen gebildet worden. Dener wird ein bedeutender Rückgang constatirt. — Sollte die antiklerikale Bewegung schon so schöne Fortschritte gemacht haben?

Neuß ältere Linie hat dem Alldutschen Verband seine Grenzen gelpert. Da wird dem Verband nichts übrig bleiben, als bei seinen Operationen die Hande heimrichs des Unentwegten zu überbringen!

Es wird behauptet, daß Oesterreich sich nun auch ein Reichthum in China sichern wolle. Da werden wir wahrscheinlich bald in Oesterreich an den Häusern chineische Straßen-Zafeln finden!

Die man uns mittelheit, beabsichtigt die Queen, den deutschen Reichstags-Abgeordneten G. Richter, Lieber, Kidert, v. Levego und Liebknecht für ihre belomene und jedem Konflikt abholde Haltung gelegentlich der Samo-Debatte den Orden zu verleihen. \*)

\*) Sie können selbstverständlich jede Verantwortung für Druckfehler und daraus entstehende Mißverständnisse ab-





Die Sozialdemokratie mausert sich — — oder was!

### Lieber Schorsch!

Deine „gute Stube“ in der letzten „Jugend“ Nummer habe ich mit Interesse gelesen. Sie hat mir aber nicht gefallen. Du bist und bleibst ein behauerlicher Mäuschenke, ein Schwächling, trotz Deiner Viepschwärmerei. Das kommt oft vor. Von der Intelligenz bis zur Konfuzius ist eben noch ein großer Schritt, den schon ganz andere Kerle, als Du, nicht zu machen vermochten.

Du befragst Dich über die Schweinerei in der „guten Stube“ des deutschen Reichs, — das soll doch wohl heißen, daß es den Deutschen an nationaler Würde, an den Schlußfolgerungen eines stolzen Patriotismus fehlt, eines Patriotismus, der sich nicht erst auf sich selbst zu befinden braucht, sondern der da ist, jederzeit, immer und überall stramm auf dem Damm. Und Du hast auch recht, wenn Du das Spunden tadest, mag es aus unbedingter Genüßung gelchesen oder aus Dummheit. Denn mit Majestätsbeleidigungen und anderen Geselzen kann man in der Politik keinen Hund hinterm Den hervorlocken. Die Sozialdemokraten, die gewiß nicht mit kaiserfreundlicher Genüßung erblich belastet sind, haben das längst erkannt und brandmarken jeden leichtfertigen Majestätsbeleidiger als einen Einfaltswidel. Du hast auch recht, wenn Du der frivolsten Berlinerin ein's auf die freche Schamze gibst. Wir anderen ernsthaften Deutschen, die wir etwas deutsche Geschichte getrieben und die Jämmerlichsten der Kleintaterei nicht vergessen haben, verstehen es nicht, wie Einem zu gleicher Zeit beim Anblide eines deutschen Regiments der Herzogel frachen und doch auch die Luft zur Verhöhnung des Mannes kommen kann, der über alle Länder und Meere hinaus als höchster Vertreter des deutschen Namens geachtet sein muß. Verstehst Du mich; sein muß; das ist ein kategorischer Imperativ! Oben wir ernstlich etwas an seinen Reden und Handlungen auszuweisen, so hat unsere kräftige deutsche Sprache die Mittel, um dies in würdiger Weise zum Ausdruck zu bringen. Aber da ich weigert die Berlinerin! Erste Worte findet sie nicht, wenigstens ich sie nicht gebührt. Tagegen ewigen Jammer über Staatsanwälte und Anklagen wegen Majestätsbeleidigung! Warum sagt man es nicht frei heraus: einen ethischen Tadel nicht auszusprechen,

ist Feigheit; statt des ethischen Tadels zu böhnen oder gar zu beschimpfen, ist allermindestens Gehirnchwäche.

Das wir, nebenbei gesagt, uns nur gratulieren dürften, wenn wir seit tausend Jahren lauter Kaiser gehabt hätten, wie unseren Wilhelm, lauter romfreie Kaiser, denen „Deutschland über Alles“ gegangen wäre, — das leuchtet wohl auch dem größten deutschen Rhinoceros ein. Nicht nur, daß das große Ei des Columbus mehrheitlich in Deutschland gelegt worden wäre, auch die neue Welt selbst wäre ja dann heute deutsch, und das laurige Samoa würde uns heute kein Haarweh verursachen.

Aber nun zu Deinem Geschreibsel! Du thust Dich leicht, lieber Schorsch! Wie Dir die Sunders in der guten Stube der deutschen Wäbde nicht gefallt, lenkt Du Deine Schritte zur Mühl' im hühen Waldesgrund! Das kann Jeder, nämlich dem Widerselben aus dem Wege geben; die alte deutsche Billertreantbeit: „Ein politisch Lied, ein garlich Vieh!“ Freilich immer sehr garlich, wenn die deutsche Frage verstimmt ist oder am Ende gar keine Saiten hat. Du renommirst mit Deinem Vieps: Ei, so ergreife die frechen Spuder und lege sie an's freie, oder auch siehe ihnen das Höschen fest an u. i. m. Wenn der Flauen und Lauen, den Spunders und Schimpfern von Zeit zu Zeit nur ein Zehntel der Belebrung zu Theil würde, welche die üppige Schwesler Carola dem armen Waisentnaben Steiner arpsiglen ließ, dann würde sich Mander — genten. Scherz bei Seite: Dreißig Jahre nach der Gründung des Reichs ist es hohe Zeit, von jedem Deutschen einen logischen Patriotismus als vornehmsten Bestandteil der allgemeinen Bildung zu verlangen. Mag es auch unter der ganz Alten einige Trottel geben, die den Wind mit dem Jaupfahl der Weltgeschichte noch immer nicht begreifen, — bei den Jungen sollte der Mangel eines ernsthaften Patriotismus geradezu von jeder guten deutschen Gesellschaft ausgeschlossen. Ein Deutscher, der nicht deutsch denken und fühlen kann, ist ein Hinterlasser unserer Kultur, ein Auslandsaffe, ein Sklave unter Freien.

Versetze mit diesen Hirthenbief und bewohre mit Deine jugendliche Freundschaft. Und grüße mir die blonde Müllerin!  
Dein alter getreuer alter Ego

Jörg.

### Zur Fleischbeschauung im Reichstag am 17. April 1899

Jetzt tobt im Reichstag ein Schlacht, Die ist mir wunderbar erschienen: Es wird dort ein Gesetz gemacht Zum Schutz der heimischen Trichinen:

„Den fremdem Schwein die Fleischbeschau!“ So rufen sie mir heiligem Feuer. Jedoch der Wurm der Heimath Sau. Ist ihrem Herzen lieb und theuer!

Das Erste will man, so man kann. Im Liebsten ganz des Lands verweiden. Die Krenzen darf der Kleine Mann. Der selber schlachtet, ruhig verweisen.

Die Trichinose laßt sie kühl. Gehr nur das deutsche Schwein nicht nieder. Man sieht, es hebr sich das Gefühl Für's Vaterland im Reichstag wieder.



Pips

Wolff! Arronge hat die Vorling'sche „Regina“, die ursprünglich eine Epilode aus dem Jahre 1848 in freibethlichem Sinne darstellte, so bearbeitet, daß sie bei allen höchsten und allerhöchsten Herrschaften Wohlgefallen erregt. Man wird für die alte von grünlidher Bearbeitung in Zukunft eine neue Bezeichnung anwenden und etwa brauchen müssen: „Für die Hofbühne arrongirt von K. V.“

Die New-Yorker Millionärshöhne haben jetzt etwas gefunden, womit sie ihr leeres Tafein anfüllen können. Sie nehmen jeden Gang eines Dinners in einem anderen Hause ein und machen dazwischen immer kleine Spazierfahrten. Ein durch und durch raffiniertes Subjekt, Mr. Trembleboone, kam neulich auf die verwerrliche Idee, man solle zwischen den einzelnen Mahlzeiten des Tages etwas arbeiten. Es muß zur Ehre der Uebrigen gesagt werden, daß ihr natürliches Gefühl sich gegen dieses äußerste Reizmittel empört.



### Widerruf

„Meine Worte in den Ges. W. II. 22: „So denke ich, wird der ethische Kaug, viele erfrenen,“ nehme ich hienit freilich zurück.“ Chamisso